

# Miszellen

## Zum 240. Geburtstag von Wilhelm August Lampadius, dem Wissenschaftler und Wegbereiter bei der Einführung der ersten Gasbereitungsanlage auf dem europäischen Kontinent vor 200 Jahren

Mit der Errichtung der ersten Gasbereitungsanlage auf dem europäischen Kontinent vor 200 Jahren hat Lampadius den Grundstein für die industrielle Gaserzeugung und -versorgung gelegt. Durch seine Laboruntersuchungen und den daraus gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnissen wurde Freiberg zum Ausgangspunkt und Ursprung der deutschen Gaswirtschaft. Heute ist die Energieversorgung mit Gas für Menschheit von großer Bedeutung.

### Zum Leben und Wirken von Wilhelm August Lampadius

Lampadius wurde am 8. August 1722 im braunschweigischen Dorf Hehlen als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Er trat 1785 als Lehrling in eine Apotheke in Göttingen ein, wo er sich sehr viel mit eigenen Experimenten sowie den Naturwissenschaften beschäftigte und bis 1791 an der Universität studierte. Seine Lehrer erkannten bald seine hohe Begabung und förderten ihn. Seinen Lebensunterhalt erwarb er sich zum größten Teil durch Privatunterricht. Auf Veranlassung von Professor Abraham Gottlob Werner und auf Empfehlungen von Professor Klaproth in Berlin sowie des Grafen Sternberg wurde er, 22-jährig, zur Unterstützung von Professor Gellert an die Bergakademie Freiberg berufen. Am 1. Juni 1794 als außerordentlicher Professor für Metallurgische Chemie angestellt und zum Assessor beim Oberhüttenamt ernannt. Nach dem Tode Gellerts ernannte man ihn am 11. Juni 1795 zum ordentlichen Professor.

Ein unvergängliches Denkmal hat er sich dadurch geschaffen, dass er im Jahre 1796/97, lange vor Justus Liebig (1803-1873) in Gießen, als erster ein Hochschullaboratorium an der Bergakademie Freiberg aufbaute und einrichtete, in welchem die Studierenden eigene experimentelle, analytische und präparative Arbeiten ausführen konnten.

Seinen Vorlesungen über Chemie, Probierkunde und Hüttenkunde fügte er, wohl ebenfalls als erster Hochschullehrer, eine solche über Technische Chemie hinzu. Auch über Physik, Alaunwesen, Blaufarbenchemie und Atmosphärologie hat er zeitweise gelesen.

Am bekanntesten geworden, ist er durch zwei seiner Arbeiten:

1. die Entdeckung und Darstellung des Schwefelkohlenstoffes,
2. durch seine Verdienste um die Einführung der Gasbeleuchtung im Jahr 1796.



Wilhelm August Lampadius (1772-1842)

Bereits im Winter 1811/12 richtete er in seiner Wohnung eine kleine Destillationsanlage ein, in welcher er aus Steinkohlen Leuchtgas zur Speisung einer außen am Fenster angebrachten „Thermolampe“ erzeugte. Auf seinen Vorschlag hin und nach seinen Angaben wurde dann Ende 1815 im Amalgamierwerk zu Halsbrücke die erste Gasbeleuchtungsanlage des europäischen Kontinents geschaffen, die bis zum 8. Dezember 1895 ununterbrochen in Betrieb war.

Lampadius war ein Mann der Wissenschaft wie wenige, ein vielseitiger Gelehrter und scharfsinniger Forscher, der sich auf den verschiedensten Gebieten der organischen und anorga-

nischen Chemie erfolgreich betätigte, dazu ein außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller. Das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen umfasst 290 Nummern, darunter eine größere Anzahl teilweise mehrbändiger Werke.

Um anzudeuten, in welcher vielfältigen Weise er sich betätigt hat, seien kurz einige Themen seiner Arbeiten angeführt. Er befasste sich mit Brennstoffuntersuchungen, mit der Verwertung von Torflagerstätten, mit der Köhlerei, mit der Kokerei, mit Quell- und Heilwasseruntersuchungen, mit künstlichen Düngemitteln, mit der Verarbeitung von Kakaobohnen, mit der Prüfung und Herstellung von Ölen, Firnissen und Fischtran, mit plastischen Massen, mit Anstrichen für Bauwerke, mit der Prüfung von Dachziegeln und der Herstellung geteeter Pappen, mit der Behandlung erdorener Kartoffeln sowie der Bereitung von Zucker aus Rüben und aus Kartoffelstärke, mit der Herstellung von Sirup, Obstwein, Arrak und Kastanienkaffee, mit Chemikalien zur Verarbeitung von Wolle, Zeugen und Seide, mit Imprägnierflüssigkeiten gegen Feuergefahr oder mit dem Bronzieren von Flintenläufen. Schließlich konstruierte er auch für seine meteorologischen Arbeiten ein eigenartiges Photoskop, welches auch als ein erstes Pyrometer zur Messung hoher Temperaturen benutzt werden konnte.

Die Chemie suchte er auch dem Laien verständlich zu machen, indem er zwei Bändchen „Chemische Briefe für Frauenzimmer von Bildung und Häuslichkeit“ veröffentlichte und mehrfach weiten Kreisen Unterricht erteilte, z. B. in der Obstweinbereitung. Überhaupt vereinte er mit großer Herzensgüte eine vorbildliche Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit und wurde von allen, die ihn kannten, als guter, edler Mensch geehrt.

Wenn auch manche Probleme und Hemmnisse, wie die hohe Explosionsgefahr, überwunden werden mussten, fand doch die Gasbeleuchtung in Deutschland weite und schnelle Verbreitung. Die erste deutsche Stadt mit öffentlicher Gasbeleuchtung war 1825 Hannover, 1826 folgte Berlin. Rudolf Sigismund Blochmann (1784-1871), dem Inspektor des Königlich Mathematisch-Physikalischen Salons zu Dresden, ist es zu verdanken, dass im April 1828 erstmals 36 Gaslaternen das Schloss, die Hofkirche und den Platz zwischen Zwinger und Kathedrale erhellten. Im Jahr 1837 wurde Blochmann beauftragt, in Leipzig eine Gasanstalt aufzubauen, mit sichtbarem Erfolg. 1843 konnte Leipzig für sich in Anspruch nehmen, die bestbeleuchtete Stadt Deutschlands zu sein.

Bis 1850 wurden etwa 35 Gasanstalten in Deutschland errichtet. 1860 betrug die Zahl bereits über 200. Im Jahr 1884 zählte man im Land 577 Städte, die ihre Straßen mit Gas beleuchteten. Doch der eigentliche Siegeszug des Leucht-





Erste Gaslaterne von Lampadius, angebracht am ehemaligen Haus von Lampadius in der Fischer Straße in Freiberg

Lampadius-Bau auf dem Campus der TU Bergakademie Freiberg, Gustav Anton Zeuner Straße



mittels Gas begann mit der Entwicklung des Glühstrumpfs. Jetzt war zum ersten Mal nicht mehr eine Flamme die Lichtquelle sondern ein Glühstrumpf. Der österreichische Gelehrte Freiherr Carl Auer von Welsbach (1858-1929) hat ihn 1885 erfunden.

Lampadius Wirken war für die Entwicklung der modernen Chemie und deren Umsetzung in die Praxis von großer Bedeutung. Seine Leistungen

machten ihn in vielen Bereichen zu einem wissenschaftlich-praktischen Pionier. Er war auch der erste Wissenschaftler in Deutschland, der den Versuch unternahm, wissenschaftlich exakte Aussagen über die Zusammensetzung chemischer Verbindungen zu treffen.

Die nachfolgende Entwicklung der Gastechnik wurde durch die Forschung an der Bergakademie in Freiberg wesentlich beeinflusst. Heute ist

die Technische Universität Bergakademie Freiberg die einzige deutsche Hochschule, an der Gastechnik gelehrt wird.

Lampadius war liberal eingestellt und musisch interessiert. Er gründete in Freiberg den ästhetischen Verein. Anfang 1842 erkrankte er an einer Lungenentzündung, der er am 13. April 1842 im 70. Lebensjahr erlag. Sein Grab befindet sich auf dem Donatsfriedhof in Freiberg.

Zu Ehren von Wilhelm August Lampadius wurde auf dem Campus der Technischen Universität Bergakademie Freiberg ein Gebäudekomplex und eine Straße nach ihm benannt.

*Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Grabow*

## Koks und Cola – Das Ruhrgebiet der 1950er-Jahre

„Von der Wiege bis zur Bahre“ – mit diesem für die Kruppsche Versorgung sprichwörtlichen Satz könnte die ganz persönliche Bildauswahl zu den Stationen des Lebens im Ruhrgebiet der 1950er-Jahre umschrieben werden. Der Herausgeber Wilfried Kaute, Jahrgang 1948, ist nicht nur aufgrund seiner eigenen Erinnerungen – er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Duisburg – prädestiniert, eine individuelle und dennoch repräsentative Fotoauswahl aus dieser Zeitspanne im Ruhrgebiet zusammenzustellen, sondern er gilt auch als ausgewiesener und mit Preisen ausgezeichnete Kenner dieser Region. Kaute ist eingefahren in die Tiefen des Fotoarchivs des Ruhrmuseums auf der Zeche Zollverein und hat aus dem Schatz von mehr als 150.000 einzelnen Negativen und mehreren tausend Vergrößerungen, allein aus den 1950er-Jahren im Ruhrgebiet, eine individuelle Bildauswahl von rund 300, zumeist Schwarz-Weiß-Fotos von zwölf Fotografen getroffen und diese ans Tageslicht befördert.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Dokumentationsfotografie, wobei derselbe Anlass oder das gleiche Motiv von den einzelnen Fotografen durchaus mit unterschiedlichen Intentionen, aber auch wechselnden Blickwinkeln wiedergegeben wurde, was so zu Motivdoppelungen führt.

### Die Farbe kommt zurück ins Leben

Aus den Trümmern auferstanden wie „Phönix aus der Asche“ ist das Ruhrgebiet innerhalb eines Jahrzehnts. Doch am Anfang waren die vielfältigen sozialen Entbehrungen, mit de-



nen sich die Menschen mutig arrangierten, und der unbändige Wille zum Wiederaufbau trieb sie an. Die harte Arbeit, von der es genug gab, wurde mit Stolz – besonders bei den Bergleuten – und Selbstbewusstsein geleistet und brachte den Wirtschaftsmotor sukzessive in Gang. Erblüht zu neuem Leben – Wirtschaftswunder genannt – konnten die Menschen die Früchte ihres neuen Wohlstands ernten.

Mit dem griffigen Titel „Koks und Cola“, dem dazu passenden Foto von Josef Stoffels auf der Rückseite des Schutzumschlags sowie auf der Doppelseite 216/217 wurden gleich zwei bis dahin übliche Wahrnehmungsmuster durchbrochen: ein akustisches, denn statt „Koks und Kohle“ lautet die Alliteration jetzt „Koks und Cola“. Und der visuell abgespeicherte Koks-und-Kohle-LKW im Ruhrgebiet, stets in Schwarz-Weiß-Abbildungen wiedergegeben, transportiert im vorliegenden Bild nicht nur ein Konsumgut des beginnenden Wohlstands, sondern auch die Farbe (rot) in die Fotografie.

Damit kann die dokumentarische Bildreise durch eine spannende und bewegte Dekade Ruhrgebietsgeschichte beginnen. Begleitet von der omnipräsenten Industriekulisse, einem Image, dessen sich die Kulturhauptstadt 2010 entledigen wollte, kristallisieren sich die beiden Konstanten Arbeit und Freizeit heraus, dargestellt in unzähligen Facetten, so wie sie das Leben bereithält.

Noch lagen die Städte in Trümmern, aber Glaube und Hoffnung waren nicht untergegangen, wie die „Fronleichnamprozession“ um 1950 von Willy van Heekern zeigt. Eine „Schiffsprozession“ in Gottes Namen gleitet bei Duisburg-Ruhrort über den Rhein. Kommunion, Konfirmation und Hochzeiten werden in festlicher Aufmachung gefeiert, aber auch die traurigen Anlässe im entsprechenden Trauerritual begangen.

Dafür dass „der Pott kocht“, sorgen die Bergleute unter und über Tage, die Hüttenleute an den Hochöfen sowie die Gießer als Bezähler des Elements Feuer. Gezeigt werden ihre Arbeitsplätze und körperlichen Anstrengungen, aber auch Pausen, Erschöpfung und Schichtwechsel.

Einige sensible Porträts, so wie das eines Bergmanns nach der Schicht von Josef Stoffels oder der Gießereiarbeiter von Ruth Hallensleben, ergänzen neben den dargestellten Vertretern weiterer Berufszweige das Bild der Arbeit. Dazu zählen ebenfalls Grubenunglücke mit ergreifenden Fotos: banges Warten vor der Zeche, gerettete Bergleute, aber auch die Trauerfeier für die Toten.

Politisch wird es bei den Demonstrationen und Protesten gegen Feierschichten, Lohnkürzungen, Zechenschließungen und vor allem gegen die Energiepolitik der Regierung Adenauer im August 1959.



Umschlag des Katalogs „Koks und Cola“

### Brot und Spiele

Wer hart arbeitet, braucht auch Freizeit: Da sind allen voran die legendären „Rennpferde des Bergmanns“ zu sehen: die Brieftauben mit ihren Züchtern und Freunden. Das aktive Fußballspielen bei jedem Wetter für Groß und Klein beiderlei Geschlechts. Einzigartig ist der von einem Fernseher gebannte Blick unzähliger Fußballfreunde jeden Alters (sogar einer Frau!) auf das WM-Endspiel Deutschland – Ungarn am 4. Juli 1954. Festgehalten hat ihn die Fotografin Marga Kingler im Fernsehraum der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) ebenso wie die massenhafte Begeisterung für den Deutschen Fußballmeister Rot-Weiß Essen im Jahre 1955.

Zu den körperlichen Ertüchtigungen zählen auch Wassersportarten, Radsport, Leichtathletik und manches mehr. Sofern der Sport im Freien ausgeübt wird, findet er statt vor der unentrinnbaren Industriekulisse aus Fördertürmen, Hochöfen, Kühltürmen, rauchenden Schornsteinen, Gasbehältern und Winderhitzern.

Dieses Industrie panorama dominiert auch die Freizeit der Jüngsten: die im Sandkasten Spielenden des Kindergartens der Zeche Emscher, die alles überragt, von Josef Stoffels, den Knirps mit kurzer Lederhose und Holzroller auf der „Henkelmannbrücke Oberhausen“, die zwei Mädchen mit der Tasche sowie die Autowäsche in einem Hinterhof, beide mit Blick auf die August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Beeck. Diese drei Fotos sind Ikonen von Rudolf Holtappel, dem Meister des Atmosphärischen. Kinder auf der Eisenbahnbrücke von Anton Tripps werden vom Qualm der Bahn eingenebelt wie in einem Gemälde von Gustave Caillebotte.

### Von der Landschafts- zur Industriefotografie

Auch die Landschaftsaufnahmen sind geprägt von der alles beherrschenden Industriekulisse. Im Vordergrund breiten sich Felder, Wiesen, Schrebergärten, blühende Apfelbäume und Wäsche auf der Leine, Schafherden und Landwirt-



schaft treibende Bauern aus. Dahinter erheben sich wirkungsmächtig qualmende Industrieanlagen, den Himmel vernebelnd. Viele dieser Motive scheinen eins zu eins aus den Zeichnungen und Radierungen des Dokumentaristen des Ruhrgebiets, Hermann Kätelhön, aus den 1920er- und 1930er-Jahren übernommen worden zu sein.

Tonangebend und faszinierend zugleich erscheinen formal reduzierte, technische Konstruktionen der Lebensadern dieses Industriegewebes – Rohre, Rohrbrücken, Stahlfachwerke und Hochspannungsmasten mit ihren Leitungen – in extrem kippenden und dynamischen Perspektiven in den von der „Neuen Sachlichkeit“ beeinflussten Fotoarbeiten. So eines Josef Stoffels mit seiner Zeche Friedrich Thyssen, Schacht 4/8 in Duisburg Hamborn oder Erich Rühls Straßenunterführung Gutehoffnungshütte Oberhausen. Aber auch die stürzenden Linien der Förderbandbrücken der Zeche Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort von Ludwig Windstosser, die der Bildkomposition von Charles Sheelers Ford-Werken in Detroit (1927) sehr nahe kommen.

Vorläufer der Industriefotografie von Bernd und Hilla Becher sind mit dabei. Ebenso die Kauenhaken mit ihren Ketten und dem Arbeitszeug der Kumpel von Ludwig Windstosser, die ihren Reiz auf Fotografen schon vor Andreas Gurskys „Hamm, Bergwerk Ost“ (2008) ausübten. Aber auch „der entscheidende Augenblick“ eines Henri Cartier-Bresson mit dem „komponierten Schnappschuss“ wird wahrgenommen. Ein solcher findet sich auch auf Marga Kinglers Foto der Uhrenreparatur.

Was wäre das Ruhrgebiet ohne Krupp? Kaleidoskopartig werden unterschiedliche Blicke auf das Imperium Krupp und die Villa Hügel geworfen. Gerade auch Krupp war am Aufschwung des Reviers beteiligt.

### Aufschwung und Freizeit

Fortschritt und Wirtschaftswunder kann der Betrachter des Fotobandes auf vielfältige Weise verfolgen. Sie manifestieren sich im modernen Siedlungsbau, in urbaner Architektur und in der Mobilität vom Fahrrad, Moped und Roller zum Auto, aber auch in der Emanzipation der Frauen, zum Beispiel als Autofahrerinnen. Die Lichtwochen in Essen lassen die mit Waren angefüllten Geschäfte und deren luxuriöse Schaufensterauslagen erstrahlen.

Modeschauen wecken Wünsche und wirken auf das weibliche Moderverhalten ein. Neue Freizeitvergnügen entfalten sich. Die „Lichtburg“ in Essen, das größte Kino Deutschlands,

lockt mit glamourösen Filmpremierer, Galaveranstaltungen mit üppigen Buffets. Aber auch eine Cola-Pause am „Büdchen“ – einer Speiser des Ruhrgebiets – sowie das gemütliche Beisammensein in der Kneipe um die Ecke prägen noch heute das Ruhrgebiet.

### Rücksprung in die Kindheit

So atmosphärisch wie Wilfried Kaute seine Kindheit und Jugend am Anfang des Fotobands beschreibt, so atmosphärisch dicht sind auch die ausgewählten Bilder. Er lebt diese Zeitspanne mittels der Fotos hautnah nach, und so glaubt der Betrachter, Augenzeuge gewesen zu sein oder sogar, dass es sich um die eigene Kindheit handelt.

Die Rezensentin, ebenfalls aus dieser Zeit und dem Ruhrgebiet stammend, hat bei der Betrachtung der Bilder Musik aus den 1950er-Jahren abgespielt; denn es ist die Musik, die als zusätzliche Dimension zur eigenen Erfahrung und zum bildlichen Gedächtnis Erinnerungen aufsteigen lässt. So kann der Betrachter mit mehreren Sinnen dem „echten Lebensgefühl“ seiner Zeit nachspüren.

Die vorliegende Bilddokumentation ist nicht nur eine Reminiszenz an das Ruhrgebiet und seine beehrten Menschen dieser Zeit, sondern auch an die großen Fotografen wie Rudolf Holtappel, Ruth Hallensleben, Willy van Heekern, Marga Kingler, Josef Stoffels, Ludwig Windstosser und andere mehr. Sie haben Land und Leute wahrhaftig und ungeschönt, aber dennoch mit ästhetischem Anspruch und Humor porträtiert.

Als Schummerlektüre fürs Bett ist dieser großformatige und schwergewichtige Bildband nicht geeignet. Er verlangt einen festen Tisch als Grundlage, um den sich dann Familie und Freunde scharen können, denen beim Anblick der Bilder der überzeugte Ausruf über die Lippen kommt: „Ja, so war dat!“

Wilfried Kaute (Hg.): Koks und Cola – Das Ruhrgebiet der 1950er-Jahre. Mit einem Vorwort von Sigrig Schneider, Köln: Emons Verlag 2012, 320 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 28,5 cm x 31 cm, 320 Seiten, Preis 39,95 Euro.

### Von A bis Z. Fotografie im Ruhr Museum

Aus der mit drei Millionen Bildern aus der Zeit von 1860 bis heute, größten Sammlung zum Ruhrgebiet, die das Fotografische Archiv des Ruhr Museums beherbergt, hat dessen Leiterin und Hüterin dieses Schatzes, Sigrig Schnei-



Pakat der Ausstellung „Von A bis Z.“ Fotografie im Ruhr Museum

der ebenso wie im oben besprochenen Bildband „Koks und Cola“ rund 300 Fotos ausgewählt. Diese werden in der Ausstellung „Von A bis Z. Fotografie im Ruhr Museum“ auf der Zeche Zollverein in Essen gezeigt.

Bei dieser Präsentation handelt es sich um die Fortsetzung der im Jahr 2011 gestarteten Ausstellung zum Ruhrgebiet, seinen Menschen, deren Lebensumständen und Wohnumfeld, den Städten und (Industrie-) Landschaften. Dem ersten Teil waren die Kapitel Anfänge, Dokumentation, Erinnerung, Fundstücke, Genres, Geschichtsbilder und Inszenierung gewidmet.

Der derzeitige, zweite Ausstellungsteil deckt schwerpunktmäßig folgende Gebiete ab: Klassiker, Manipulation, Montage, Pressebilder, Projekte, Routine, Stil, Typologie, Werbung, Werksfotografie, Wissenschaft, Zeitschnitte. Zerfall bildet das abschließende Kapitel, in dem dargestellt wird, wie sich Bilder trotz aller konservatorischen Vorkehrungen verändern, zerfallen.

Der vorliegende Katalog bildet die Fotos aller Kapitel von A bis Z ab. Gleichzeitig beginnt er eine Reihe von Sammlungskatalogen des Ruhr Museums von der Geologie, Mineralogie über die Archäologie hin zur vormodernen Geschichte und zur Industriegeschichte.

**Die Ausstellung** „Von A bis Z. Fotografie im Ruhr Museum“ wird gezeigt auf der Zeche Zollverein A 14 auf Schacht XII, Kohlenwäsche, Gelsenkirchener Straße 181 in Essen.

[www.ruhrmuseum.de](http://www.ruhrmuseum.de)

**Der Katalog** „Von A bis Z. Fotografie im Ruhr Museum“, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2012, 304 Seiten mit circa 340 Abbildungen, Preis 19,80 Euro.

Dr. Eva Pasche, Willich



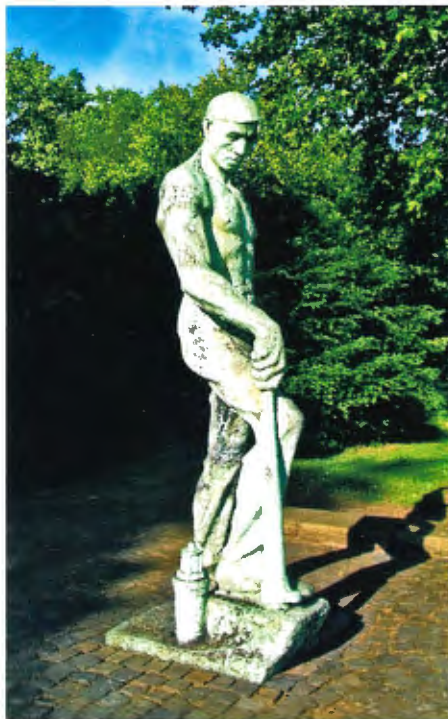
## Der „Knochen-Karl“ - das Bergarbeiterdenkmal der Bochumer Zeche Constantin feiert ein doppeltes Jubiläum

Am Standort der Hauptverwaltung der ehemaligen Bochumer Steinkohlenzeche Constantin der Große erinnert heute die Bronzeskulptur eines stehenden Bergmanns mit Keilhaue an dieses Bergwerk. Errichtet im Jahre 1937 zur Erinnerung an die während des Weltkrieges 1914/1918 verstorbenen Bergleute der Zeche, wurde am Sonntag, dem 14. Oktober 2012, der 75. Wiederkehr des Datums der Errichtung und der 25. Wiederkehr des Denkmals an diesen Standort im Rahmen einer Feierstunde gedacht.

Nachdem ein Viertel der Belegschaft der Zeche Constantin der Große im Weltkrieg einberufen und bei Kriegsende 1918 443 Bergleute und 32 Angestellte gefallen waren, entschloss sich der Grubenvorstand zur Aufstellung eines „plastischen Kunstwerks“ zur ständigen Erinnerung und Mahnung vor der Hauptverwaltung an der Herner Straße. Den Auftrag erhielt der bekannte Bildhauer Prof. Joseph Enseling (geb. am 28. November 1886 in Coesfeld, gest. am 16. Juli 1957 in Düsseldorf) von der Essener Folkwang-Schule, um das Denkmal wurde eine Grünanlage nach Plänen des Architekten Fritz Grashoff geplant. Enseling zählt zu den bedeutenden deutschen Bildhauern und Hochschullehrern des 20. Jahrhunderts und hatte u. a. bei Rudolf Bosselt, Peter Behrens und Wilhelm Kreis studiert, zu seinen Schülern gehören u. a. Joseph Beuys und Hermann Blumenthal. Enseling hat mehrfach Auftragsarbeiten für den Bergbau ausgeführt, darunter auch Bergarbeiterdenkmäler wie jenes aus Anlass des Grubenunglücks vom 26. Juni 1955 auf der Zeche Nordstern in Gelsenkirchen-Horst.

Als Modell für die Bergmannsskulptur fand Enseling in der Belegschaft den Hauer Karl Mieling (geboren am 22. Juni 1908 in Bochum). Mieling, der wegen seines robusten Körperbaus „Knochen-Karl“ genannt wurde, besuchte die Volksschule (1914 bis 1922) und begann am 22. Juni 1922 als Tagesarbeiter auf der Zeche Constantin, arbeitete danach als Schlepper unter Tage (seit dem 1. August 1925) und später als Lehrhauer und Hauer (seit dem 15. Juli 1928 bzw. dem 1. November 1934).

Es entstand die Skulptur eines stehenden Bergmanns mit nacktem Oberkörper, der den Kopf gesenkt hält und sich auf seine Keilhaue stützt; zu seinen Füßen steht eine Grubenlampe. Die Weihe des Ehrenmals unter Anwesenheit der Belegschaft der Zeche und lebhafter Beteiligung der (Bochum-) Hofsteder Bevölkerung erfolgte am Sonntag, dem 1. August 1937, die Einweihungsrede hielt Bergassessor Windmüller. Zum



Das Bergarbeiterdenkmal „Knochen-Karl“ von Joseph Enseling

Festakt spielte die Bergkapelle den Badenweiler Marsch und der Werkschor sang „Nun schweige jeder von seinem Leid.“ Der Bochumer Anzeiger vom 2. August 1937 meldete: „Dieses Ehrenmal, eine Schöpfung des Professors Enseling in Essen, macht durch seine schlichte Größe, seine ausdrucksvolle Symbolik auf jeden Beschauer einen nachhaltigen Eindruck.“ Und im Jahre 1940 erwähnte die WAZ Westdeutsche Allgemeine Zeitung das Denkmal erneut unter der Überschrift „Plastische Kunstwerke in Bochum“: „Recht eindrucksvoll ist das Denkmal, das die Gewerkschaft Constantin der Große ihren Gefallenen vor dem Verwaltungsgebäude in Hofstede gesetzt hat. Die Figur des überlebensgroßen Bergmanns ist wie aus dem Leben modelliert, atmet seelisches Empfinden.“ Das Denkmal wurde von der Bevölkerung Bochums nach seiner Aufstellung sofort angenommen – es hieß im Volksmund nur nach seinem Modell „Knochen-Karl“.

Mit der Stilllegung der Zeche Constantin am 31. März 1967 und der sich anschließenden Aufgabe des Standortes – verbunden mit dem Abbruch der Betriebsgebäude an der Herner Straße – verschwand auch das Denkmal; es wurde erst im Jahre 1983 im Herner Hibernia Park, dem damaligen Sitz der Bergbau AG Lippe, durch Heinz Esken, dem damaligen Verwaltungsleiter der Bergbau AG Lippe und Mitglied des Rates der Stadt Bochum) zufällig wiederentdeckt. Er bildete eine Initiative, zu der als treibende Kräfte die Herren Heinz Lutz (Vorsit-

zender des Bauausschusses der Stadt Bochum), Dieter Bongert (damals designierter Oberstadtdirektor der Stadt Bochum), Dr. Christoph Zöpel (Minister für Landes- und Stadtentwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen), Fritz Ziegler (Mitglied des Vorstands der Ruhrkohle AG), Rainer Kolligs (Vorstandsmitglied der Bergbau AG Lippe), Helmut Ahuis (Stadtbaurat Bochum) und das Grünflächenamt der Stadt Bochum angehörten. Als Ergebnis dieser Bemühungen wurde am 14. Oktober 1987 das Denkmal nach Bochum zurückgeführt und wieder aufgestellt – exakt 25 Jahre vor der diesjährigen Gedenkfeier.

Als Ehrengast bei der offiziellen Feierstunde am 7. November 1987 war Karl Mieling, der bei der Schaffung der Skulptur Modell gestanden hatte, anwesend. Nach den Ansprachen der Herren Rainer Kolligs (Bergbau AG Lippe), Heinz Eikelbeck (Oberbürgermeister der Stadt Bochum) und Dr. Christoph Zöpel (Minister für Landes- und Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen) enthüllte Karl Mieling das Denkmal, das ihn im Alter von 29 Jahren zeigt; er verstarb am 11. März 1991 in Idar-Oberstein.

Bei der Feierstunde am 14. Oktober 2012, verbunden mit einer Kranzniederlegung, sprachen Gabi Schäfer und Birgit Klemczak, Bürgermeisterinnen der Städte Bochum und Herne, Prof. Dr. Christoph Zöpel und Peter Schrimpf (Mitglied des Vorstands der RAG Aktiengesellschaft, Herne). Martina Schnell (Mitglied des Stadtrates Bochum) und Christel Laschinski riefen die Geschichte des Denkmals und des Ortes zurück, Pfarrer Thomas Quadt (St. Franziskus-Kirche Bochum) und Pfarrer Christoph Wagner (Trinitatis-Kirche Bochum) sprachen zum Gedenken für ihre Konfessionen. Heinz Esken führte moderierend durch die Veranstaltung, die musikalisch vom Orchester des DSK verschönt wurde. Zur Erinnerung an das Schicksal des „Knochen-Karls“ als des bekanntesten Bochumer Bergmannsdenkmals wurde eine Inschrifttafel mit folgendem Wortlaut enthüllt: „Knochen-Karl“. Das Denkmal erinnert an die 475 Toten, die die Zeche „Vereinigte Constantin der Große“ in Folge des 1. Weltkrieges zu beklagen hatte. Geschaffen durch Prof. Josef Enseling nach dem Modell von Karl Mieling, der auf Grund seines markanten Körperbaus auf der Zeche Constantin den Spitznamen „Knochen-Karl“ hatte. Eingeweiht am 2. August 1937. Rückkehr an diesen Platz durch den Initiator Heinz Esken. 7. November 1987. Glückauf! Erstellung dieser Gedenktafel durch REVAG e.V. Herne. 14.10.2012.“ Zum Abschluss wurde gemeinsam das Bergmannslied gesungen.

Heinz Esken, Martina Schnell, Bochum